

„Ruzica“ und „Susanna“ bringen so manchen zum Schwanken

Sturmtiefs erreichen mehr als 100 Kilometer pro Stunde Geschwindigkeit / Die stärksten Stürme drohen dem Hochrhein stets im Winterhalbjahr

Von Helmut Kohler

SCHWÖRSTADT. Pünktlich zum Höhepunkt der Fasnacht haben neben den Narren auch die Sturmtiefs Ruzica und Susanna das Tagesgeschehen bestimmt. Der Grund fürs stürmische Fasnachtswetter waren die anhaltenden starken Luftdruckunterschiede über dem Atlantik und Europa. Zwischen tiefem Luftdruck von Neufundland bis nach Skandinavien und hohem Luftdruck von den Azoren bis ans Mittelmeer entstand eine Art Autobahn für schnell wandernde Tiefdruckwirbel. Somit ergaben sich hervorragende Bedingungen zur Entwicklung von Sturm- und teilweise auch Orkantiefs.

Am Rosenmontag galt die Regel, je weiter südlich umso geringer die Windgeschwindigkeit. So mussten in der Region Hochrhein wegen „Ruzica“ mit Böen um 60 bis 70 Kilometer pro Stunde keine Rosenmontagsumzüge abgesagt werden.

Am Fasnachtsdienstag verhielt es sich dann umgekehrt: je südlicher umso höher die Windgeschwindigkeiten. Nachdem am frühen Nachmittag den Fasnächtlern

mit „Susanna“ schon Böen um 60 km/h um die Ohren zogen, gab es mit dem Durchzug einer Kaltfront, begleitet von Blitz und Donner, um 18 Uhr schon Böen um 90 km/h.

Pünktlich zur „Bantleverbrennung“ beruhigte sich das Wetter. Somit konnte der Abschluss der Fasnacht in Schwör-



stadt ohne Probleme über die Bühne gehen. Dass Fasnächtler, die sich nach 22 Uhr auf dem Heimweg befanden, durch eine unsichere, schwankende Gangart auffielen, lag nicht unbedingt an ihrem Promillespiegel: Mit Böen um 100 km/h (Basel 108 km/h, Pratteln 114 km/h) zeigte „Susanna“ nochmals ihre Kraft und brachte die promillefreie Fußgänger

zum Schwanken. Zum Wochenende hin greifen neue atlantische Tiefdrucksysteme auf den Hochrhein über. Dann muss erneut mit Niederschlägen und einer erhöhten Sturmgefahr gerechnet werden.

Hier ein Überblick über die stärksten Stürme/Orkane der vergangenen 25 Jahre in Schwörstadt: Auch 1990 gab es in drei Tagen zwei kräftige Stürme: am 25. Februar der Orkan Vivian und am 28. Februar Wiebke mit Böen um 100 Kilometer pro Stunde. In allerbesten Erinnerung ist der 26. Dezember 1999 mit dem Orkan Lothar und Böen um 130 km/h. Das war der stärkste Sturm, an den der Hobbymeteorologe Helmut Kohler sich erinnern kann, bei ihm auf dem Grundstück richtete er großen Schaden an.

18. Januar 2007: Orkan Kyrill war vielerorts der stärkste Sturm seit Lothar, uns war Kyrill jedoch gnädig gestimmt und brachte Böen von nur 90 km/h. Besonderheit: In der Kyrill-Sturmnacht sank die Temperatur in Schwörstadt nie unter schon fast sommerliche 15 Grad.

Auch am 26. Februar 2010 beim Sturmtief Xynthia kam die Region mit Böen um 90 km/h glimpflich davon.

Auch am 5. und 6. Dezember 2013 verursachte Sturmtief Xaver mit Böen um 80 km/h so gut wie keine Schäden.

An diesen Daten ist ersichtlich, dass die starken Stürme Schwörstadt fast ausnahmslos im Winterhalbjahr heimsuchten. Vereinfacht erklärt hat das folgenden Grund: Über dem Nordatlantik, der Wetterküche Europas, strömt im Winter kalte, trockene Luft vom Nordpol nach Süden und stößt auf feuchte, warme Tropenluft, die vom Äquator nach Norden strömt. Treffen die unterschiedlich temperierten Luftmassen aufeinander, vermischen sie sich nicht, sondern gleiten aneinander vorbei. Da warme Luft eine geringere Dichte als kalte Luft hat, steigt sie entlang der Kaltfront auf.

Auf der Nordhalbkugel der Erde werden die aufsteigenden Luftmassen im Uhrzeigersinn auf eine Kreisbahn gelenkt, somit entsteht ein Tiefdruckwirbel. Je stärker die Temperaturunterschiede am Anfang waren – sie sind im Spätherbst und Winter am höchsten – desto schneller weht der Wind. Erreicht der Wind eine Geschwindigkeit von mehr als 117 km/h, spricht man von einem Orkan.



Eine Passantin mit Schirm kämpft bei einem Sturm im vergangenen November mit Sturm und Regen. FOTO: KAY NIETFIELD/DPA